Heilige Nacht

Autor(en): **Diener, Olga**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-663705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Überflusse geben müsse; o nein, das genügt nicht."

„Warum ist das nicht genug? Ah, jetzt begreife ich, Mutter Marie. Das ist das Wichtigste: Man muß sein Herz geben, dann wird alles gut!"

Und Peter Racker zieht seine Mäntel, einen nach dem andern aus und legt sie als gute, warme Decken auf das Bett des kranken Kindes. Dann verläßt er fröhlich und glücklich die Hütte.

Das Mitleid hat in seinem Herzen die Flamme der Liebe entzündet. Und was könnte der Menschen Seele und Leib besser erwärmen als die heilige Flamme der Liebe!

Heilige Nacht.

In deinen Tannenzweigen
Ruht still das süße Licht.
Die dunkle Welt der Schmerzen
Verbrennt im Glanz der Kerzen,
Und heilige Flamme bricht
Hell leuchtend in das Schweigen
Der hohen, heiligen Nacht.

Olga Diener.

Was uns der Christbaum sagen möchte.

„Friede auf Erden!" verheißt uns das altvertraute Weihnachtsevangelium. Ein gewaltiges Wort, das vielleicht noch nie so heiß von der geplagten Menschheit ersehnt und erhofft wurde wie in unsern Tagen! Und aus der Unruhe und dem Unfrieden der Welt um uns her zieht es uns am Weihnachtsabend für einige Stunden unter den lichtergeschmückten Tannenbaum, der jung und alt jedes Jahr von neuem mit seinem immergrünen Waldkleide so anheimelt. Er ist uns allen ein treuer, lieber und alter Freund, der uns von früher Jugend auf durch all die Jahre begleitet hat. Was will uns der Weihnachtsbaum sagen? Wir lesen irgendwo in der Bibel das Wort: „Ich will dir sein wie eine grünende Tanne, an mir soll man deine Frucht finden." Wann hat Gott diese immergrüne Tanne gepflanzt? Damals im kleinen Hirtenstädtchen Bethlehem, als Jesus geboren wurde. Auf dieses kleine Kind in der Krippe möchte uns der grüne Baum hinweisen, der in unserm Zimmer steht. Und daß wir in Jesus einen Helfer und Freund haben, das ist die Hauptsache der Weihnachtsfreude, dem gilt ja das ganze Weihnachtsfest. Das fühlen schon kleine Kinder. Denken wir an die eigene Jugendzeit. Wenn der heilige Abend gekommen war, wenn sich die Stubentüre auftat und der Christbaum mit seiner Lichterpracht vor uns glänzte und wir aus den Händen liebevoller Eltern eine kleine Bescherung entgegennehmen durften, dann waren wir froh und glücklich. Waren es aber nur die Gaben der Menschen, die uns so froh und glücklich machten? O nein, hinter alledem stand schon damals das Geheimnis Gottes von Bethlehem, wie es jubilierend durch den hellen Kinderchor unserer Weihnachtslieder klingt.

Dann sind wir groß und vielleicht alt geworden und haben viele Christbäume gesehen. Haben wir aber auch den nicht vergessen, auf welchen der Christbaum hinweist? Der Weihnachtsbaum möchte uns zur stillen innern Einkehr leise mahnen. Lassen wir das Weihnachtsfest nicht nur in lauter Beschenken und Beschenktwerden aufgehen, sonst wäre es ein armes Fest. Nehmen wir uns vielmehr Zeit, einmal stille bei Gott einzukehren. Ein Christfest ohne diese stille Einkehr ist kein rechtes Weihnachtsfest. Denn wie die Flammen an den vielen Christbaumkerzen sich unverwandt gerade nach oben strecken und nur dann unruhig werden und flackern, wenn ein störender Luftzug sie aus ihrer Richtung drängen will, so soll unser Herz in diesen Weihnachtstagen nach oben gerichtet sein! So möchte uns der Christbaum mancherlei sagen. Und seine immergrünen Zweiglein, seine brennenden Lichter haben manchen geheimen Sinn und Bedeutung. Nur wenn wir den Weihnachtsbaum in seiner heiligen Bedeutsamkeit ansehen, ist er der schönste Baum, den wir auf Erden kennen, wie es in einem alten Kinderliede heißt! Dann folgen wir gerne der Mahnung der letzten Strophe dieses Weihnachtsliedes:

„O laß ihn ein, es ist kein Traum!
Er wählt dein Herz zum Garten,
Will pflanzen in den engsten Raum
den allerschönsten Wunderbaum
Und seiner treulich warten."

Adolf Däster.